Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 53

Artikel: Drei Wünsche für das neue Jahr

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Fortsetzung v. S. 1379: Die Steffisburger Kunsttöpferei.) und das Geschirr stammten, ist nicht bekannt) dursten also keine Depots in den Städten und Dörsern errichten und hatten für jeden der vier Märkte die ganzen Transportkosten und Kissten zu tragen, was naturgemäß die Produkte verteuern mußte.

Diese Schukmaßnahmen der Obrigteit scheinen dem Töpferhandwerf einen gewaltigen Ausschwung gegeben zu haben, denn schon nach dreißig Jahren sinden wir ein neues Dotument, in dem die Töpfer sich beklagen, daß wenig qualifizierte Leute sich zur Töpferei drängen. Sie verlangten daher von der Obrigteit, daß die jungen Töpfer das Handwerf "in frömbden Meisterei dienst ze üben, damit er zu rechter ersharung gelangen möge", und daß feiner das Handwerf ausüben dürse oder sich als Meister niederlasse "dasselbig Meisterwyß gebruchen söllind, sy habind dann zu vor ir probstück gemacht und spend durch dasselbig deß handtwerks bewärt worden, damit wir und gemein Burgerschaft allhir, durch solliche neüen Meisteren arbeit nit betrogen werdindt, schaden oder nachteil, noch das handtwert nachered lyden möge."

Diese Schutzmaßnahmen der Regierung wurden auch auf die Thuner Hafner ausgedehnt, ja einige Stellen der alten Wanuale deuten darauf hin, daß die Thuner den Anstoß zu neuen Borkehrungen der Regierung gaben. Denn sie verbitten sich die Einmischung von "allerley Stümpler, und frömbde Wurer, wie auch Lamparter" (Lombarden, Italiener und Südfranzosen) in ihrem Handwert (handtwerts verderber nennen sie sie).

Die Töpferei im Berner Oberland, in Heimberg und Steffisburg als Gewerbe, treffen wir aber erst um 1730 in größerer Ausdehnung an. Die Quellen melden dazu, daß die Heimberger

Töpferei ein Ableger der Langnauer Töpferei wäre, denn der erste in Heimberg tätige Töpfer hieß Abraham Hermann und kam aus Langnau, aus der bekannten Töpfersamilie gleichen Namens. Und zwar muß er ziemlich viel Arbeit gehabt haben, denn in einem Manual des Chorgerichts von Steffisburg vom 18. Mai 1732 lesen wir: "Abraham Hermann, der Hafner in Heimberg, wollte nicht bekennen, daß er an einem Sonntag geschirr gebrannt, ward vermahnt, daß, wenn er das geschirr aus den osen genommen, er solches nit mehr auf den Sonntag thun solle."

In den folgenden Jahren finden wir in den Registern immer mehr Töpfer, so daß man das Gefühl bekommen muß, daß sich die Töpferei bei den Einheimischen endgültig eingebürgert habe. Stetig nahm benn dieses Runfthandwerk seinen Fortgang, darauf bedacht, nicht nur Gebrauchsware, sondern auch Zierat zu schaffen. Und gerade die letten Jahre zeigen uns deutlich den Willen der Heimberger und Steffisburger (Runfttöpferei Defa). dem oberländischen Kunftgewerbe auch seine wirtschaftliche Da= seinsberechtigung zu geben. Tüchtiges Können, zäher Arbeits= wille ist diesen Künstlern eigen, und formveredelnde Kräfte spielen in der letten Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Neben den gangbaren Artifeln hat die Produktion sich ganz besonders auf moderne Formen geworfen, auf Erzeugnisse, die ihre Herkunft zum Teil auf Jahrhunderte, gar Jahrtausende alter Zeit zurückführen können, und dies sowohl in farbiger wie dekorativer Art. Gerade die Töpferei zeigt die starke Berbundenheit der Volks= funst mit dem Handwert, das im Dorf oder in der Rleinstadt für die breiten Volksmaffen arbeitete und bei aller fünftlerischen Individualität doch volkstümlich bleiben mußte.

Winternacht

Berstummtes Lied sind Weg und Gleise, Und jede Hütte duckt sich klein. Die Nacht verschneit sie leise, leise, Und Feld und Gärten schimmern rein. Und milden Lichtes ftille Quelle, Kriftallne Umpel wird die Welt, Und lächelnd geht in ihrer Helle Der Herr, der fie in Händen hält.

Walter Dietiker.

Drei Wünsche für das neue Jahr

In einem kleinen Stranddorf an der Ostfee beten die Fischer jedesmal bei der Ausfahrt zum Fischzug: "Gott bewahre mich! Wein Kahn ist so klein. Dein Weer ist so arok!"

Ist uns nicht zumute, als müßten wir heute alle so beten? Wir alle, denen unseres Vaterlandes Wohl am Herzen liegt. Durch wieviel Fährnisse, an wieviel Klippen vorbei wird das neue Jahr es führen! Nun erhebt sich aus schleierhaft entschwindender Vergangenheit ein neues Jahr. Schweigend liegt es vor uns, rätselhaft verhüllt . . . wie das große, weite, rätselhafte Weer. Wird es den schwankenden Kahn tragen durch Sturm und Wogen? Wird es ihn zerschellen lassen an Klippen, ihn hinunterziehen in die gähnende Tiese? Gott bewahre unser Land im kommenden Jahr! Es liegt so viel des Ungewissen, des dunkel Orohenden vor uns. Unser Kahn ist so klein. Sein Weer ist so groß . . .

Und troh alledem: Borwärts! Tapfer sein, das ist alles. Tapfer sein ist auch Religion. Nichts wissen wir von der Zufunst. Nur das eine: daß sie uns Ueberraschungen bringen wird und daß das neue Jahr für uns alle, in welcher Stellung, auf welchem Posten wir auch stehen mögen, ein Jahr harten Kampses sein wird. Darum kann es nur eine Losung an diesem ersten Jahrestage für uns geben. Sie heißt: Borwärts. Und die Herzen auswärts!

In schöneren Zeiten gab es eine gütige Fee, die schenkte den Wenschen einen Wunschring. Drei Wünsche standen ihm frei. Wir wollen diesen Ring nehmen und mit Wünschen nicht kargen. Unsere drei Neujahrswünsche heißen:

Mehr Lebensmut! Wehr Lebensfraft! Wehr Lebensfunft! Mehr Lebensmut! Wo gäbe es einen Menschen, dem in dieser Zeit der Entbehrungen und der Bitternisse nicht einmal der Mut gesunfen wäre? Wie mag es einem Geschäftsmann zu Mute sein, der ein blühendes Unternehmen, das er von seinem Bater übernommen und mit Umsicht und Fleiß hochgebracht, mit einem Male dem rettungslosen Untergang überantwortet sieht. Oder ein anderer sich aus gesichert gewähnter Tätigkeit plöglich arbeitlos sieht und nun nach Arbeit hungernd und dürstend, müßig am Markt des Lebens stehen muß. Oder ein dritter nicht mehr weiß, wie er mit dem kleiner werdenden Einkommen sich und die Seinen durchbringen soll!

Gewiß, es ist schwer, einmal Besessenes, das man als sein verbrieftes Eigentum wähnte, wieder hergeben zu müssen. Da muß ich an ein kluges Wort denken, das Goethe in schwerer Zeit an seine Frau schreibt: "Zwar ist es freilich hart, daß man das, was man soeben mühselig verdient hat, wieder hergeben foll. Indessen muß man schon zufrieden sein, daß man es verbienen konnte." Wenn Gott uns im kommenden Jahre nur zweierlei schenkt: die Gefundheit und die Kraft, dann haben wir weder Grund noch Recht zu verzagen. "Gib uns die rechte Wi= derstandsfraft!" Das ist das wichtigste Neujahrsgebet. Denn nichts brauchen wir in dieser Zeit der Hemmnisse und Wirrnisse so bitternotwendig als die Widerstandsfraft. Jest die Flinte ins Korn werfen, das ist natürlich das Einfachste, was es gibt. Jest allen Gewalten zum Trot fich erhalten, nimmer fich beugen, fräftig sich zeigen, ihnen ein stolzes: "Und bennoch!" entgegen= rufen, das ist Lebenstraft und Lebensbejahung.

Unser Kahn so klein — Dein Meer so groß! Bewahre uns, Gott! Walter Schweizer.